



Allgemeine
H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)



Dritter

Mittwoch, den 7. Juli.

Jahrgang

Ueber den Werth des Geldes.

(Beschluss.)

c) Es gibt weit höhere Güter: Gesundheit des Leibes und der Seele, Stärke und Aufklärung des Geistes, geistige Talente, nützliche Kenntnisse und solide Wissenschaft, richtige und ausgebreitete Erfahrung, ein gutes, für alle Tugenden empfängliches Herz, ungeheuchelte Frömmigkeit, ein guter, ausgebildeter Geschmack, ein guter Name, treue Freundschaft: das sind Dinge von wahren bleibendem Werth, die uns zum Theil durch die ganze Welt, die uns mit zur Ewigkeit begleiten.

d. Geld und Gut gewährt an sich noch gar keine Zufriedenheit des Gemüths, die doch allein das wahre Glück des Lebens ausmacht. Sichert es auch vor Nahrungssorgen, so sind mit dem Besitz und bei der Anwendung desselben Sorgen anderer Art verbunden, die oft noch drückender und ängstlicher sind als jene, zumal wenn der Reichtum mit Unrecht erworben ist. Schon Horaz erinnerte die reichen und vornehmen Römer in einer schönen Ode:

Non enim gazae neque consularis
 Submovet lictor miseros tumultus
 Mentis et curas laqueata circum
 Tecta volantes.
 Vivitur parvo bene, cui paternum
 Splendet in mensa tenui salinum,
 Nec leves somnos timor aut cupido
 Sordidus aufert.

Wie viele sind reich und wahrlich nicht glücklich. Man sei nur ein Zeuge ihres häuslichen Lebens, ja man gehe nur einige Stunden mit ihnen um, man beobachte

nur ihre Mienen, ihren Gang und ihr Betragen, und man wird es ihnen nur zu bald und deutlich abmerken. Sie haben zwar, wie man zu sagen pflegt, alles voll auf, aber sie haben, vielleicht eben deswegen, einen kränklichen Körper, einen gedrückten Geist, ein zerstreutes Herz, einen geschäfts- und sorgenvollen Beruf, ein verdrießliches Ehrenamt, einen geheimen üblen Ruf, einen verwirrten Hausstand, eine mißvergnügte Ehe, ausgeartete Kinder, untreues Gesinde, oder sie selbst sind eitel, hochmüthig, zum Betrug geneigt, geizig, üppig, wozulüftig, und sie sollten glücklich sein können? Dagegen sind viele glücklich, und wahrlich nicht reich. Sie haben ihr nothdürftiges Auskommen, Arbeit, die ihnen Freude macht, und nach derselben eine unschuldige, kleine Erholung; ferner bei dieser genauen Lebensordnung Gesundheit des Leibes und Stärke des Geistes, wenige, aber treue Freunde, den Ruf des Verdienstes, den selbst Neid und Verleumdungssucht ihnen nicht schmälern kann, unter ihrem Dache wohnt Friede, und ihre besten reinsten Freuden sind die häuslichen — und sie sollten nicht glücklich sein? Will man nur die Erfahrung reden lassen: so sind gewiß die wenigsten Reichen glücklich und die mehresten Unbemittelten in gewisser Hinsicht reich. (Vergl. Kohleth oder Prediger Salomos Kap. 2. Vers 1 bis 11 und Kap. 6. Vers 1 bis 6.) Treffend sagt Horaz:

Non possidentem multa vocaveris
 Recte beatum: rectius occupat
 Nomen beati, qui Deorum
 Muneribus sapienter uti
 Duramque callet pauperiem pati,
 Pejusque leto flagitium timet;

Non ille pro caris amicis

Aut patria timidus perire.

e. Der Besitz von vielem Gelde ist auch mit mancherlei Seelengefahren verbunden. Er verführt leicht zu Habacht, Geiz (dieser „Wurzel alles Uebels,“ wie ihn treffend der Apostel Paulus nennt), Eitelkeit, Hochmuth, Menschenverachtung, Hartherzigkeit, Betrug, Neugierigkeit, Wollust u. s. w. Zu großer Reichthum ist schon an sich der Ordnung Gottes nicht ganz gemäß; nach derselben sollte es wenigstens nicht viel und nicht sehr Reiche geben, denn um desto größer muß die Zahl der Armen und um desto größer ihre Armuth sein (wie 5 Buch Mosis 15, 4 erinnert wird), was die leipziger Erfahrung in England lehrt, wo einzelne Gutsbesitzer, Prälaten, Wechsler, Kaufleute und Fabrikanten Hunderttausende Pfund Sterling besitzen und Millionen Menschen darben und oft der Gefahr des schrecklichsten Hungertodes ausgesetzt sind. Großer Reichthum läßt sich auch selten ohne einige Ungerechtigkeit, wenigstens Unbilligkeit, kurz ohne laie Grundsätze der Sittlichkeit erwerben und zusammenhalten. Nach den Aussprüchen des Gründers der christlichen Religion und der Apostel muß man schlechthin nicht reich sein wollen (Mathäi 6, 19 bis 21), was schon früher die strenge Philosophie der Stoiker lehrte, und den empfangenen Reichthum in liebthätiger Gemeinnützigkeit verbrauchen, um reich zu werden an guten Werken und der Grund zu einem höheren, wirklichen Schatz zu legen. Mathäi 19, 21. Timoth. 6, 18. 19.)

Hieraus fließt wieder die doppelte Regel:

1. Suche nicht ängstlich Geld zu erwerben und aufzuhäufen, strebe nicht nach Reichthum, wie nach dem höchsten Gut, das dich wenigstens hier auf der Erde glücklich machen könne. Es ist ein durchaus falsches und ein sehr elendes Vorurtheil: Reichthum sei Glück, und es zeugt allemal:

a. von einem verblendeten Verstand, der die Dinge um sich her nicht gehörig zu ordnen und ihren Werth nicht einzusehen, folglich auch von keiner Sache den Gebrauch zu machen weiß:

b. von einem eben so ungeordneten Herzen, das von blinden Trieben sich beherrschen läßt, das mit allen seinen Neigungen am Irdischen hängt, das also noch sehr weit entfernt ist, es freudig zu empfinden, wohin die wahre Bestimmung des Menschen gehe. (Hebräer 13, 14. 1 Petri 1, 18. 19.)

2. Hege vielmehr immer, auch bei dem pflichtmäßigen Erwerb und dem rechtmäßigen Gebrauch des Geldes, eine gewisse Geringschätzung und Verachtung gegen das Geld. Sie war von jeher allen guten und

großen Menschenseelen eigen, und sie war es in einem hohen Grade dem Stifter der Religion. Mathäi 17, 27. Marci 6, 8. Johannis 2, 15.) Keinen unwürdigeren Charakter gibt es, als den eines Geldsuchtigen, der nichts besseres kennt, als Geld, und keinem Menschen Achtung erweist, als dem, der Geld hat; der auf sein Geld stolz ist, wenn er es auch dem bloßen Zufall verdankt und damit alles zu erzwingen vermeint, der das Geld schon als Geld liebt, nicht als Mittel zum Zwecke, dem schon die bloße Ansicht, der Klang, das Zählen und Befühlen des Geldes Vergnügen macht. In Handelsstädten und Handelsländern wird eine solche Denkart oft herrschend; daher man sich in solchen um so mehr vor Ueberschätzung des Geldes zu hüten und zu verwahren hat. Treffend sagte der gemüthliche Dichter Gellert:

Ein Gut, das unsern Geist

Wahrhaftig soll beglücken,
Muß nicht vergänglich sein,
Muß für den Geist sich schiken.
Der Thor hat Geld und Gut,
Er hat und wünscht noch mehr,
Doch immer bleibt sein Herz
Von wahrer Ruhe leer. —

Vorrichtung zur leichten Uebersahrt über Flüsse in N. Amerika.

Das Mechan. Mag. N. 349., 17. April, S. 112, gibt folgende kurze Notiz über eine neulich in N. Amerika patentisirte Vorrichtung, Schiffe über Flüsse zu fördern, welche, wie es meint, sich auch in England wird benützen lassen. An einem Ufer ist ein Wasserrad, wie ein Ruderrad an einem Dampfbothe, angebracht, und wird von der Strömung des Flusses getrieben. Auf der Achse dieses Rades sind zwei Zahnräder, die abwechselnd in einem Zylinder eingreifen, und diesen in entgegengesetzter Richtung drehen. Auf derselben Achse mit diesem Zylinder befinden sich zwei Trommeln, an deren jeder ein Seil angebracht ist, welches doppelt über den Fluß gespannt ist, und an dem, dem Rade gegenüberstehenden Ufer über eine Rolle läuft. Das Uebersahrbothe ist in der Mitte des Seiles angehängt, und ein Mann am Ruderrade kann auf diese Weise leicht, je nachdem er die Zahnräder in den Zylinder eingreifen läßt, das Bothe an dieses oder jenes Ufer laufen lassen, und von einem Ufer an das andere fördern, ohne daß es eines Schlags mit einem Ruder bedarf.

Das Gewicht einer Ladung in Boten und Fahrzeugen zu bestimmen.

Hr. Thom. Co hon, zu Troy, New-York, ließ sich am 18. Juni 1829 ein Patent auf folgende Vorrichtung ertheilen, um das Gewicht einer Ladung in Boten und Fahrzeugen im Wasser zu bestimmen. An den Seiten des Fahrzeuges sind außen senkrechte Röhren angebracht, die an ihren beiden Enden offen sind, und mit ihren unteren Enden in das Wasser tauchen. Je schwerer die Last, desto höher wird das Wasser in diesen Röhren stehen. Um nun die Höhe zu bemessen, und aus dieser das Gewicht der Last zu finden, sind graduirte Stäbe senkrecht auf Schwimmern aus Kork, hohlen metallnen Kugeln &c. angebracht, mittelst welchen der Wasserstand in der Röhre gemessen wird. Die Eintheilung an den Stäben sind nach halben oder ganzen Tonnen, und wurden bei der ersten Befrachtung des Schiffes Sonne für Sonne eingeschnitten. Offenbar dienen sie dann bei jeder späteren Befrachtung desselben Fahrzeuges wieder, so lang dasselbe dauert.

Schorwächter.

Ein französischer Uhrmacher zu Cadix erfand eine kleine Vorrichtung, die, an einer Thüre oder an einem Fenster angebracht, durch drei auf einander folgende Knalle von der Stärke eines Pistolenschusses den Dieb ankündigt, der einbrechen will. Galignani. 4704. (Bei unseren gegenwärtigen Knallkompositionen ist es sehr leicht, an jedem Fenster, Kasten, Kistchen, eine höchst einfache, sichere und gefahrlose Vorrichtung anzubringen, die jeden Versuch zur Oeffnung von einer Hand, die nicht hierzu berechtigt ist, auf der Stelle der ganzen Nachbarschaft kund thun wird. Wir können nicht begreifen, daß man bei Kassenzimmern und Kassentruhen und sogenannten Sekretären nicht längst schon Gebrauch hiervon machte. Wenn nur die Diebe einmal wissen, daß solche Vorrichtungen jetzt häufig angebracht werden, so werden sie ihre unseligen Versuche aufgeben.)

Steknadel fabrication.

Ein junger Mann, Hr. P. Ch. Philippe, Zögling der polytechnischen Schule zu Paris, errichtete zu Grez bei Wavres in den Niederlanden eine Nadelabrik, in welcher er mit einer von ihm erfundenen Maschine mittelst eines Menschen, der eine Kurbel dreht, in einer Minute 40, bei stärkerer Triebkraft 60, also in einer

Stunde 3600 und in einem Tage 76,400 Nadeln aller Nummern mit der größten Regelmäßigkeit verfertigen kann.

Miszellen.

Der Sonnengehalt der in den Jahren 1826 bis 1828 im auswärtigen und im Küstenhandel beschäftigt gewesenen Schiffe der Vereinigten Staaten war im Jahre 1826: 1,710,591, im Jahre 1827: 1,774,041, und im Jahre 1828: 1,706,239 Tonnen. Dagegen betrug der Gehalt der fremden mit den Vereinigten Staaten Handel treibenden Schiffe im Jahre 1826: 120,658, im Jahre 1827: 136,734, und im Jahre 1828: 109,435 Tonnen. Die einheimischen Schiffe zahlten im Jahre 1828 an Abgaben gegen 103,000 und die fremden gegen 23,000 Doll.

Der Einfuhrzoll auf Kaffe in den Vereinigten Staaten ist nach dem 31. Dez. d. J. auf 2 Cents das Pfund und für ein Jahr später auf 1 C. das Pfund herabgesetzt worden. Was den gleichfalls herabgesetzten Zoll auf Thee betrifft, so wird er für allen aus China oder aus irgend einem östlich vom Kap der guten Hoffnung belegenen Plaze auf Schiffen der Vereinigten Staaten nach dem 31. Dez. 1831 eingeführten Thee 25 bis 4 Cents das Pfund sein. Von allem aus andern Plätzen oder in fremden Schiffen anlangenden Thee sind von demselben Zeitpunkt an 36 bis 6 Cents für das Pfund zu entrichten.

In Virginien geht man mit dem Plan um, zum Besten der Erben Fulton's, dem die Dampfschiffahrt so viel verdankt, eine Geldsammlung zu veranstalten. Zu diesem Behuf ist vorgeschlagen worden, daß ein jedes in den Vereinigten Staaten fahrende Dampfboot eine Büchse mit sich führen und jeder Passagier eingeladen werden solle, einen Cent hineinzuthun; man hofft, auf diese Weise ein nicht unbeträchtliches Kapital zusammen zu bekommen.

Nach dem Regierungsblatte vom 12. Juni, sind die Privilegien von Hrn. P. D. Schmidt, Erb. Kex, zu Augsburg und Kramer und Komp. in Mailand, wegen Mißstands der Taxe, so wie das des Hrn. Simon Ferd. Nebinger für wasserdichtes Papier, und das der Herren Bel und Schmied in Augsburg auf eine Maschine zur Holzschraubenfertigung, eingezogen worden.

Das Bankierhaus Dejoze in Berviers hat mit 1 Mill. 500,000 Fr. fallirt.

Die Deutschen in Mexiko haben eine deutsche Gesellschafft errichtet, worin sie deutsche Bücher, Zeitungen &c. halten.

Von Seite des Handelsausschusses ist in dem Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten eine Bill eingebracht worden, in welcher vorgeschlagen wird, fremde Waaren gegen 50% Zoll zuzulassen, soferne die amerikanischen in den Ländern, woher erstere kommen, nicht mehr zahlen. Dies wäre eine mittelbare Aufhebung des Tarifs, bei welcher England am meisten gewinnen würde, da seine Fabrikate meistens mehr Zoll zahlen müssen.

Korrespondenz: Nachrichten.

Hermannstadt, 30. Juni. Da in der Walachei die Pest und die Viehseuche ganz abgenommen haben, so ist von unsern Behörden die Kontumazzeit auf 10 Tage herabgesetzt und angeordnet worden, daß der Hereintrieb des Viehes ohne weiters zugelassen werden solle. Die Vieheinfuhr aus der Moldau aber, wo die Seuche noch nicht angehört hat, ist noch den bisherigen Kontumazverordnungen unterworfen.

Pesth, 5. Juli. Das Leben im Geschäftsgang dauert seit dem letzten Markt ununterbrochen fort und war im Laufe der vergangenen Woche besonders bedeutend. — Der Begehr auf ein- und zweischürige Wolle, sowohl Mittel als gut und fein Mittel, war vielfältig, und die Preise gingen um 2 bis 3 fl. besser. Wir glauben nichts zu übertreiben, wenn wir sagen, das 7000 bis 8000 Znt. verkauft worden sind, und noch ist die Kauflust nicht befriedigt und es stehen in dieser Woche noch bedeutende Geschäfte bevor. Geht das in gleichem Maße noch lange fort, so dürfte aller Vorrath halb aufgeräumt werden, und, wenn nicht neuerdings große Zufuhren stattfinden, an dem kommenden Joh. Enthauptungs-Markt großer Mangel an diesem Produkte entstehen. — Auch Del wurde sehr stark und zu hohen Preisen verkauft. Der Mühsamen steht gegen voriges Jahr im doppelten Preise. Rohes Leder und Potasche fanden bedeutenden Begehr. — Die Getreidepreise gehen allmählig zurück. — Die Zufuhr ist groß.

London, 22. Juni. Konsol. 3 Proz. 92 $\frac{7}{8}$.

Paris, 24. Juni. Konsol. 5 Proz. 104, 25; 4 Proz. 99; 3 Proz. 77, 75.

Wien, 3. Juli. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 100 $\frac{3}{8}$; 4 Proz. 95 $\frac{1}{8}$; Bankaktien 1332 $\frac{3}{8}$.

Intelligenzen.

In der k. ung. Universitätsbuchdruckerei in Ofen ist so eben erschienen, und ist zu haben bei Otto Wigand, Buchhändler in Pesth:

Verhandlungen
in Betreff der

Emancipation der Juden,

im großbritannischen Parlamente 1830.

Möglichst vollständig gesammelt.

Preis, im Umschlag broschirt: 20 fr. C. M.

Dieses Werkchen enthält nicht nur die mit großem Fleiße vollständig gesammelten und geordneten Parlaments-Debatten, in Betreff der Emancipation der Juden, und zwar so, wie sie in keiner Zeitung so komplett vorkommen, sondern auch noch die interessante Raisonnements aus den vorzüglichsten englischen Zeitschriften, und ein Vorbericht des Herausgebers geht dem Ganzen voraus. Alles ist darin unparteiisch; denn Parlamentsreden und Journalartikel von den entgegengesetzten Ansichten und Meinungen sind aufgenommen. Auch sind die Debatten bis zu den letzten Verhandlungen über diesen Gegenstand (bis zum 17. Juni) aufgenommen.

(Das Werkchen ist auch noch im Ofener Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links) und in Pesth bei Sam. Rosenthal (Neustadt, Dreikronengasse, Eggenberger'sches Haus, Nr. 318, erster Stok) zu haben.)

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Weizen (Am 2. Juli.) Preise in W. W.

	bester fl. Kr.	mittlerer fl. Kr.	ordinärer. fl. Kr.
Weizen	9. —	8. 15	7. 30
Halbfrucht	6. —	5. 45	5. 30
Roggen	5. —	4. 51	4. 30
Gerste	4. —	3. 54	— . —
Hafers	3. 30	3. 24	3. 15
Kukuruz	5. 15	5. —	— . —

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 6—8; Halbfrucht 5—5 $\frac{1}{2}$; Korn 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{3}{4}$; Gerste 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$; Hafers 3 $\frac{1}{2}$; Kukuruz 5 fl. W. W.

Beilage: Der Spiegel, Nr. 54.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbn. Universitäts-Buchdruckerei. 1830.